

Iwona Wowro  
Uniwersytet Śląski w Katowicach  
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5377-9674>  
e-mail: iwona.wowro@us.edu.pl

*Flach, aber knackig?*  
**Zu Konstruktionsmechanismen der Pointe,  
dargestellt am Beispiel von Flachwitzen**

*Plaskie, ale wyraziste?*  
**O mechanizmach konstruowania puenty  
na przykładzie płaskich dowcipów**

*Flat but expressive?*  
**On the construction mechanisms of punchlines in flat jokes**

**Abstrakt**

Humor als kulturelles Phänomen und Filter der Wahrnehmung der Realität übernimmt verschiedene Funktionen und Formen, die in unterschiedlichen Situationen und sozialen Haltungen präsent sind. Ein Witz bildet dabei die grundlegende Einheit des Komischen, wobei das zentrale Element die Pointe ist, die den Überraschungseffekt trägt und die Rezeption des gesamten Textes bestimmt. Grundlage des Komischen ist das Erkennen von Inkongruenzen in der Struktur oder im Inhalt eines humorvollen Akts. Eine Form des Humors sind die sogenannten „flachen Witze“, die in der Fachliteratur relativ selten behandelt und in wissenschaftlichen Untersuchungen oft vernachlässigt werden. Ein flacher Witz zeichnet sich durch einfache Struktur, Vorhersehbarkeit und bewussten Einsatz von Banalität aus, was sowohl Lachen als auch Verlegenheit hervorrufen kann und manchmal Distanz zum Erzähler schafft. Ziel des Artikels ist es, ihre Natur anhand ausgewählten Materials zu untersuchen und vor allem die häufigsten Techniken und Mechanismen der Pointenkonstruktion aufzuzeigen. Der Artikel stellt verschiedene Pointenarten und sprachliche Mittel zu deren Gestaltung vor, wie Wortspiele, Kürze, Bedeutungsverschiebungen oder plötzliche Perspektivwechsel, um die Besonderheiten der untersuchten Witze besser zu erfassen.

**Schlüsselwörter:** Pointe, (Flach-)Witz, Humor

**Abstrakt**

Humor jako wytwór kultury oraz filtr odbioru rzeczywistości przybiera różne funkcje i formy, które przejawiają się w różnych sytuacjach i postawach. Żart stanowi tu podstawową jednostkę komizmu, a jego kluczowym elementem jest puenta, niosąca efekt

zaskoczenia i przesądająca o odbiorze całego tekstu. Punktem wyjścia w zaistnieniu komizmu jest dostrzeżenie niespójności elementów w strukturze lub treści aktu komicznego. Jedną z form humoru są płaskie dowcipy, które w literaturze przedmiotu pojawiają się stosunkowo rzadko i niejednokrotnie są pomijane w badaniach naukowych. Płaski dowcip cechuje się prostą konstrukcją, przewidywalnością oraz operowaniem banalnością, co może wywoływać zarówno śmiech, jak i poczucie zażenowania, a czasem także dystans wobec nadawcy. Celem artykułu jest zbadanie ich natury w oparciu o wybraną podstawę materiałową, a przede wszystkim wskazanie najczęstszych technik i mechanizmów konstruowania puenty. W artykule przedstawione zostaną różne rodzaje puenty oraz środki językowe wykorzystywane do ich budowania, takie jak gra słów, skrótowość wypowiedzi, przemieszczenie znaczeń czy nagła zmiana perspektywy, pozwalające uchwycić specyfikę analizowanych dowcipów.

**Słowa kluczowe:** puenta, (płaski) dowcip, humor

### **Abstract**

As a cultural construct and a filter for perceiving reality, humour assumes various functions and forms present in different situations and social attitudes. A joke constitutes a basic unit of comedy, with its key element being a punchline, bringing the effect of surprise and determining the reception of the entire text. The basis of comedic effect lies in noticing inconsistencies within the structure or content of a comedic act. One form of humour is the so called flat joke, which is relatively rarely discussed in academic literature and often overlooked in scientific studies. A flat joke is characterized by a simple structure, predictability, and deliberate use of triviality, which can provoke both laughter and embarrassment, sometimes creating a sense of distance from the teller. The aim of this article is to examine the nature of flat jokes, as based on selected material, and above all to identify the most common techniques and mechanisms for constructing punchlines. The article will present different types of punchlines and linguistic devices used to build them, such as wordplay, conciseness, meaning shifts, and sudden perspective changes, which shall make it possible to better understand the specificity of the analysed category of jokes.

**Keywords:** punchline, flat joke, humour

## **1. Einleitende Bemerkungen**

Die Pointe wird hauptsächlich mit dem Witz und seinen unterschiedlichen Ausprägungen assoziiert, wobei ein komplexes Verhältnis von beiden Begriffen augenfällig zu Tage tritt. Obwohl ein solcher Bezug einen nur eingeschränkten Bedeutungsumfang preisgibt, stellt er die häufigste Verknüpfung dieser Bewusstseinsinhalte dar. Witze als repräsentativste Erscheinungsformen des Humors haben einen wesentlichen Teil der Humorforschung auf sich gezogen, weil ihre Spezifik, hohe Frequenz und reiche Exemplifikation derartige Texte ubiquitär machen. Unter Witzen stechen Flachwitze hervor, die in der Regel als unlustig empfunden werden, weil sie nicht auf gepflegten, sondern zumeist auf wenig geistreichen Sprachspielen basieren, wodurch ihre Bildung sowie Dekodierung relativ

wenig Kontext und Aufwand (Anstrengung) erfordern. In Anlehnung an ihre denkbare Variationsbreite stellt das Ziel des vorliegenden Beitrags die Schilderung der Konstruktionsmöglichkeiten von Pointen in Flachwitzen dar, die im Allgemeinen als Zusammenspiel von Erwartung und plötzlichem Aufschluss aufgefasst wird. Zu diesem Zweck werden zuerst einige Bemerkungen zu der allgemeinen Natur der Pointe und ihrer Rezeptionsgeschichte sowie Möglichkeiten ihrer Konstruktion vorausgeschickt, um dann auf die Beschaffenheit von Flachwitzen zumindest in grundsätzlichen Umrissen einzugehen. Die Darstellungen im empirischen Teil werden an Hand von zahlreichen Belegen erfolgen, die aus den zugänglichen themenbezogenen Veröffentlichungen sowie aus dem Internet exzerpiert wurden<sup>1</sup>. Sie sollen auf den Aufbau oder Spezifik der Pointe und ihre komische Dimension hinweisen sowie die Tatsache veranschaulichen, dass sie nicht nur ein Typ, sondern eine Vielfalt kennzeichnet<sup>2</sup>.

## 2. Zur Beschaffenheit der Pointe

Die theoretische Auseinandersetzung mit dem Pointenbegriff lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen, wo Cicero, Aristoteles und Quintilian als theoretische Vorläufer im Bereich der Pointetheorie gelten<sup>3</sup>, eine kontinuierliche Tradition bis in die Neuzeit kann jedoch nur schwer aufgezeigt werden. Als literaturtheoretischen Terminus hat Lessing diesen Begriff in die deutsche Sprache eingeführt, indem er meinte, dass ein Sinngedicht „notwendig eine dergleichen *pointe* haben müsse“ (in Müller 2003: 15). Gleichzeitig hat er Überlegungen in Bezug auf die Pointenstruktur und deren Erweiterungsmöglichkeiten auf andere Bereiche außerhalb der Literatur(wissenschaft) angestellt, wobei die Pointe nicht mehr als isoliertes rhetorisches Mittel, sondern als integraler Bestandteil eines Zusammenspiels von „gespannter Erwartung und plötzlichem Aufschluss oder noch allgemeiner: das Zusammenspiel von *allmählicher Anspannung* und *plötzlicher Entspannung*“ begriffen wurde (Prütting 2016: 1001f.).

---

<sup>1</sup> Es sind Flachwitzesammlungen, die der Publikation von Sedlaczek (2020) sowie Internetseiten entstammen, die im bibliographischen Verzeichnis aufgeführt sind.

<sup>2</sup> Die präsentierten Darlegungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, umso mehr als sich die Sammlungen von Flachwitzen ständig und schnell erweitern.

<sup>3</sup> Ciceros und Quintilians Werke, in denen es u.a. darum geht, die Quellen des Lachens aufzudecken, werden in der Neuzeit sehr intensiv rezipiert, weil sie viele Einblicke in die Vielgestaltigkeit der Pointe, des Witzigen oder Lächerlichen vermitteln. Wichtige Wirkungsmechanismen der Pointe hat Aristoteles erfasst und die Pointe als Mittel der kunst- und wirkungsvollen Gestaltung der Rede angesehen (nach Müller 2003: 28–29, 33).

Ende des 17. Jahrhunderts wurden jedoch nicht nur Zweifel an den Nutzen einer „Pointen-Theorie“ gehegt, sondern auch Pointen, die auf Wortspielen beruhten, wurden zunehmend verachtet, weil „der gute Geschmack den Spitzfindigkeiten überhaupt zuwider“ sei (in Müller 2003: 60). Obwohl die Abkehr von Pointierung in kritischer Überprüfung von Pointen mündet, fanden Pointen weiter in Epigrammen Verwendung, die zu ihrer enormen Verbreitung verhelfen (Prütting 2016: 999).

Der Pointenbegriff kann nicht ohne Weiteres in eindeutiger Weise ausgelegt werden, weil mit der Pointe verschiedene Sachverhalte bezeichnet werden können. Die Pointe ist auf das lateinische *puncta* und deren Bedeutungen „Stich, Spitze“ zurückzuführen (Müller 2003: 15). Im Laufe der Forschung wurde sie jedoch unterschiedlich benannt. So wird die Pointe dem überraschenden Schlusseffekt, dem springenden Punkt, dem verdeckten Sinn, dem Witzpunkt, dem Biss, Gipfel, Stoß, der Gedanken- oder Sinnspitze, dem Sporn oder dem Reiz des Lachens gleichgesetzt, um dann der finalen Intensivierung der früher aufgebauten Spannung angepasst zu werden. Sie wird auch als rhetorische Figur betrachtet und als „semantische Kippfigur“ oder „Kipp-Phänomen“ bezeichnet (Prütting 2016: 998, auch Müller 2003: 19). Die Pointierung wird zudem als ein bewusster logischer Kurzschluss angesehen, woraus das Wortspiel entsteht (Sanders 1975: 220). Pointenanalysen heben ihre sprachlich-formalen und rein pragmatischen Aspekte hervor, in denen die Pointe „über ein mehrdeutiges Textelement zwei miteinander (mindestens teilweise) unvereinbare Isotopien“ verbindet und auf die früher unbemerkte Bedeutungsdimension verweist, die die Interpretationsergänzung bzw. –revidierung herbeiführt (Marfurt 1977: 19). Ihr wesentliches Merkmal stellt die Inkongruenz dar, wo der perzipierte Sachverhalt mit der Erfahrung oder dem allgemeingültigen Wissen im Widerspruch steht. Demnach kann sie als eine Anomalie oder Abweichung vom Gewohnten oder Normalen aufgefasst werden, wo die komische Komponente ins Wirkliche kippt.

Pointen können unterschiedlich klassifiziert werden, zum Beispiel je nach der Sprachebene, weil viele Pointen auf das sprachliche Wissen Bezug nehmen, obwohl es auch Pointen gibt, die auf nicht sprachliches Wissen zurückgreifen (Ueda 2013: 32). Daher wird zwischen Wort- und Sachpointe unterschieden<sup>4</sup>, die die unerwarteten Wendungen unterschiedlich offenbaren. Während die Sachpointen die Zusammenhänge zwischen den Sachverhalten herausstellen, wobei geringfügige Veränderungen auf der Ausdrucksebene keine Unterschiede in ihrer Wirkung nach sich ziehen, dulden die

---

<sup>4</sup> Vgl. Kap. 4 des vorliegenden Beitrags.

Wortpointen „keine Veränderungen im Zeichenausdruck“, ohne dass ihre Wirkung verloren geht (Müller 2003: 131). Wort- und Sachpointen werden weiter klassifiziert, je nachdem welcher spielerische Mechanismus die Pointe konstituiert. Als Interaktion zwischen Wahrnehmung und Erwartung werden Pointen mit Hilfe von zahlreichen Mechanismen oder Techniken wie Wortwitz, Zweideutigkeit, Ironie, absichtliche Missverständnisse, scheinbare Dummheiten, das geschickte Täuschen der Erwartung und rhetorischer Figuren wie Antithese oder Metapher erstellt (Müller 2003: 31–32). Insbesondere komplexere Pointen führen zu der so genannten Bezugsrahmendurchbrechung (Wenzel 1989: 109)<sup>5</sup>. Diese kognitiven, oft überraschenden Rahmenbrüche, die durch mehrkanalige Übergänge von einem Aktivitätstyp zum nächsten erzeugt werden, lassen durch ein Zusammenspiel unterschiedlicher Hinweise Kontextualisierung entstehen (Kotthoff 1998: 248), wo ein Bezugsrahmen abrupt durchbrochen und ein neuer hergestellt wird. So besteht im humoristischen Rahmen eine Bereitschaft, Fiktionalisierungen zu akzeptieren, die in alltäglichen Sprechsituationen nicht erwartet werden. Die Rahmentheorie macht auch darauf aufmerksam, dass Handlungen nicht isoliert, sondern als verbunden mit bestimmten, typisierte Wissensbestände repräsentierenden Schemata verstanden werden (sollen), wie zum Beispiel eine musterhafte Abfolge von Zuständen und Ereignissen, die von Raskin (1985) als *scripts* bezeichnet werden (auch Kotthoff 1998: 245–247). So können dem Pointenverständnis die kognitiven Ansätze zugrunde gelegt werden, in denen die Begriffe von *frames*, *scripts*<sup>6</sup> und Bisoziation besonders hervorstechen, wo zu der gedanklichen Kombination von verschiedenen Sinnbereichen im Rahmen früher erworbener geistiger

<sup>5</sup> Die Bezugsrahmendurchbrechung liegt dann vor, wenn der Rezipient darum bemüht ist, die Pointe zu verstehen. Zu diesem Zweck wird das verfügbare Wissen evoziert, „um den rezipierten Text bezüglich der möglichen Pointe zu filtern. Wenn die Pointe aufgrund des eigenen Wissens nicht richtig verstanden werden kann, wird der Rezipient dazu gezwungen, seinen Verstehensrahmen aufgrund seines Wissenssystems umzukonstruieren“ (Ueda 2013: 32).

<sup>6</sup> Raskin weist in seinem Paradigma darauf hin, dass duale, oft ineinander verschachtelte Scripts (kognitive Strukturen) zu den Grundbestandteilen von Witzen gehören. Die Auflösung von ihrer ganzen oder partiellen Überlappung ermöglicht dem Empfänger, die Verarbeitungsprozesse auf der *non bona fide* Basis einzuleiten, um mit Hilfe des überraschenden Inbeziehungsetzens verschiedener Scriptrelationen die Pointe zu konstruieren (Raskin 1985: 99). In der gegenwärtigen Witzforschung wird jedoch darauf hingewiesen, dass humoristische Effekte auch viele andere Faktoren aufblitzen lassen wie die Strategie der Narration, stilistische Darbietungsform, die verwendete Sprache, Detaillierungen, Kontrastverfahren, Gegenstand der Verspottung, die Situation und der logische Mechanismus (u.a. falsche Analogie, der Holzweg, die Ignoranz des Selbstverständlichen), die Gestaltung der Witzcharaktere oder pragmatische Umstände (Attardo, Raskin 1991: 330, auch Kotthoff 1997: 123–124).

Strukturen kommt (Koestler 1966: 24)<sup>7</sup>. Als gelungene Pointen werden solche bezeichnet, in denen zum einen möglichst viele, anfangs eingeführte Elemente in der Phase der Pointierung beibehalten und bestätigt werden, zum anderen diejenigen, die von einem geschickten Aufbau des Bezugsrahmens gekennzeichnet sind und entsprechend die Spannung und Erwartung lenken (Wenzel 1989: 49). Zu den weiteren Faktoren, die Pointen wirken lassen, werden vor allem Inkongruenzen und unvermutete Zusammenhänge<sup>8</sup> gezählt, die weiter aufgrund der Möglichkeit der Inkongruenzauflösung in vollständig und unvollständig erklärende Zusammenhänge unterteilt werden (Raskin 1985: 33). Darüber hinaus sind die Konzision (Ausparung oder Auslassung erklärender Gedankenglieder)<sup>9</sup> und die Tektonik, also die Einhaltung der bestimmten Reihenfolge von Informationen, zu erwähnen, die weitere Pointenmerkmale darstellen. Durch die Verstöße gegen die Tektonik wird die Wirkung von Pointen wesentlich vermindert. Andere Komponenten bilden die Uneigentlichkeit, die Verdichtung, die mehrere Lesarten inkludiert und als ein Sonderfall der Uneigentlichkeit aufgefasst wird, sowie die gebrochene Kohärenz, wobei sie nicht mit der Inkongruenz verwechselt werden soll, obwohl beide semantische Konzepte darstellen, aber dasselbe aus verschiedener Sicht erfassen<sup>10</sup> (Müller 2003: 105ff.).

Die bisherigen Darstellungen lassen pointierte Texte näher bestimmen und als punten-wirksame Texte auffassen. Die Aussonderung von zahlreichen Klassen oder Kategorien der Pointentechniken gibt den Anschein der Vielfältigkeit, sie wird jedoch stellenweise auch in Frage gestellt, weil zahlreiche Typologien von allerhand Techniken und Tricks nicht alle Aspekte der Pointekonstruktion und deren Erfahrung oder Wirkung erschöpfen können. Nichtsdestotrotz kann dadurch zumindest ein allgemeiner Überblick

<sup>7</sup> Der von Koestler eingeführte Begriff der Bisozitation dient hauptsächlich der Unterscheidung „zwischen dem routinemäßigen Denken, das sich sozusagen auf einer einzigen Ebene vollzieht, und dem schöpferischen Akt [...], der sich immer [...] auf mehr als einer Ebene abspielt“ (Koestler 1966: 25).

<sup>8</sup> Es ist auch darauf hinzuweisen, dass „mit dem Wahrnehmen der Inkongruenz [...] die Pointen-Arbeit erst [beginnt]. Im Idealfall endet sie in der Erkenntnis eines *unvermuteten Zusammenhangs* zwischen den inkongruenten Konzepten, der erklärt, inwiefern die Inkongruenz aus dem Text oder aufgrund des Weltwissens erklärbar ist“ (Müller 2003: 110).

<sup>9</sup> Konzision ist mit der Kürze nicht zu verwechseln, weil sich die Annahme, dass eine Pointe umso stärker wirke, je kürzer der Text gefasst sei, nicht immer bewährt (Wenzel 1989: 101–102).

<sup>10</sup> In jedem pointierten Text ist Inkongruenz vorhanden, nicht immer aber ein Kohärenzbruch. Kohärenzbruch „bedeutet [...], dass ein Text im Prozess des Lesens aufgrund der Enttäuschung einer Erwartung neu interpretiert werden muss. [...] Hingegen beschreibt Inkongruenz das Verhältnis der involvierten Konzepte unabhängig von einer Abfolge. So bleibt die Inkongruenz auch dann bestehen, wenn man [...] die Abfolge umkehrt“ (Müller 2003: 122).

über die verwendeten Pointentechniken geboten werden, was auch gewisse Unterschiede im Bereich der pointierten Texte auffinden lässt.

### **3. Einige Bemerkungen zur Beschaffenheit von Flachwitzen**

Witze als Lachen erregende Handlungen und pointierte Texte mit innerer Dramaturgie, besonderer Form sowie mit unerwarteter Wendung am Ende widersprechen den üblichen Konventionen und stellen ein Beispiel der bewussten Sprachschöpfung mit spielerischem Charakter dar. Als repräsentativste Ausprägung des Humors inkludieren sie viele Unterarten, darunter Flachwitze, die wegen ihrer Spezifik besonders hervorstechen und viele Fragen in Bezug auf die Art ihrer Lustigkeit aufwerfen. Obwohl Flachwitze keine Erfindung der Neuzeit sind und eigentlich in jeder Sprache und Kultur vorkommen, fällt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Spielart eher spärlich aus, weil sie überwiegend der Kategorie des Trivialen zugeordnet und als wenig seriös geschätzt werden.

Der Begriff „Flachwitz“ entstand Ende der 1990er Jahre und ist in die Fußstapfen der Kalauer getreten, die den Ruf eines wenig geistreichen Witzes genossen und als Ausprägungen von billigsten Witzen angesehen wurden (Sedlaczek 2020: 11). Mittlerweile hat sich die Bezeichnung Flachwitz für eher wenig lustige und durch einen fest bestimmten und prägnant ausformulierten Aufbau gekennzeichnete Witztexte etabliert. Wegen der häufig vorhandenen Blödsinnigkeit werden sie auch Schwachwitze genannt, bei denen gelacht wird, obwohl es nichts oder nicht viel zu lachen gibt. Die meisten Flachwitze sind Wortwitze, bei denen Wortspiele besonders gefragt sind. Für sie ist ein Schwebezustand zwischen Sinn und Nichtsinn kennzeichnend, viele sind surrealistisch, ihre Pointen sind „flach“ und werden nicht selten aus den Absurditäten bezogen. Flachwitze sind in ihrer Struktur und Wirkung nicht einheitlich. Die meisten leben „einzig und allein vom Wortspiel. Ein zusätzlicher Sinn, eine Tendenz lässt sich nur in ganz seltenen Fällen erkennen. Der Text dient lediglich dazu, mit der Sprache zu spielen“ (Sedlaczek 2020: 8–9). Flachwitze sind in der Regel kurz, daher auch leicht zu merken. Neben den Frageformen, die überwiegend die Gestalt eines unlösbaren Rätsels annehmen, treten sie als kurze Aussagen oder Sprüche, auch in der Ich-Form, oder als kurze Dialoge (Frage-Antwort-Aussagen) in Erscheinung. Überwiegend sind es Sprachwitze, in denen mit der Sprache, insbesondere mit Doppelsinn, Wortverdrehungen und vor allem mit Aufsplitterung des Wortes gespielt wird. Situationskomik ist unter Flachwitzen eher

selten anzutreffen. Obwohl Flachwitze wenig bis gar nichts Hintergründiges zu bieten haben, ist auch für sie das Auseinanderfallen von Erwartetem und Tatsächlichem kennzeichnend, was verschiedenartige Inkongruenzen entstehen lässt. Bei Flachwitzen wird die Pointe generell anders gebildet als bei anderen Humorformen, da ihr kein längerer rhetorischer Ablauf vorausgeht. So ist die Pointenbildung nicht breit ausgeführt, häufig ist die Pointe sofort erkennbar oder der Flachwitz auf die Pointe selbst reduziert wird, wodurch seine Komplexität verringert und Prägnanz erzeugt wird. Manchmal sind Flachwitze auch keine richtigen Witze, in denen eine gewöhnliche Antwort überrascht und sich vergegenwärtigen lässt, dass die Pointe eben darin liegt, dass es keine Pointe gibt (→ *Nachts ist es kälter als draußen*). Da die Flachwitze sehr oft die Form der Rätselfragen annehmen, kann man um den Begriff der Antipointe nicht umhin, die zwar an keinen bestimmten Texttyp gebunden ist, in Flachwitzen jedoch eine nicht zu übersehende Rolle spielt. Die „komische“ Antipointe stellt eigentlich eine spezifische Form der Pointenverweigerung dar, die „nicht einen konkreten Wissensinhalt parodiert, sondern das Verfahren der Wissensvermittlung an sich aufs Korn nimmt“ (Müller 2019: 474). So wird zuerst die aufgebaute Erwartungsspannung gesteigert, im Endeffekt enttäuscht und mündet in der Antipointe, wo die erwartete Pointe ausgelassen oder untererfüllt wird (Müller 2019: 489). Flachwitze, bei denen man „um die Ecke“ denken muss, wo die Faustregel im Vordergrund steht: Je absurder und flacher, desto besser und witziger, bergen viele Mechanismen der Humor erzeugung und Pointenkonstruktion. Sie lassen sich jedoch nur schwer überblicken, weil sie sich oft überschneiden und gleichzeitig auf vielen Ebenen vorliegen. So kommt die komische Wirkung unter anderem durch Zusammenstoß widersprüchlicher Elemente zustande, durch die Korrelation von subjektiven Erwartungen und deren plötzlichem Bruch, durch Missverständnisse und Wortspiele, die auf Doppeldeutigkeit, Verwörtlichung, ähnlichen Klang, ähnelnde Schreibweise sowie Wortverschmelzungen und -verdrehungen angelegt sind. Auch banaler Inhalt, Kontrastwirkung, Absurditäten, aber auch Offensichtlichkeiten, verschiedene Verkehungen, Ironie, schwarzer Humor sowie Obszönitäten finden als spielerische Mechanismen in Flachwitzen ihren Platz. Obwohl viele in jeder Hinsicht komprimiert sind und eigentlich keine überflüssigen Informationen enthalten, verlangen sie überwiegend wenig mentale Anstrengung und Assoziationsherstellung, was in Konsequenz auch keine besondere Verwunderung und Zufriedenstellung nach dem gelösten „Rätsel“ zur Folge hat (Sedlaczek 2020: 9). Gleichzeitig gilt es jedoch festzuhalten, dass ihr oft unvorhersehbarer Verlauf immer wieder eine Gelegenheit zum Schmunzeln bietet.

#### 4. Zur Pointenkonstruktion im analysierten Bestand

Zuallererst soll vorausgeschickt werden, dass Witze mit zahlreichen Techniken arbeiten, die nicht als isoliert voneinander zu verstehen sind. Bei den Witzanalysen stößt man außerdem immer wieder auf viele Grauzonen, die die genaue Bestimmung der verwendeten Mittel unmöglich machen. Aus diesem Grunde widmen sich die nachstehenden Darlegungen lediglich einigen häufig auftretenden Mechanismen der Pointenkonstruktion und Humorerzeugung, die näher beleuchtet werden sollen.

Viele Flachwitze sind durch einen Hang zu Scherz- oder Rätselfragen gekennzeichnet, deren Lösung keinen großen Erkenntnisgewinn bereithält. Sie sind nicht selten auf Absurditäten ausgelegt, weil ihre Inhalte stellenweise allerhöchstes Nonsenselevel erreichen, wo unsinnige oder wenig erfolgsversprechende Handlungen durch absurde Erklärungen überboten werden, was zwar keinen Sinn ergibt, aber doch Unterhaltsamkeit bietet. Die dominante Interpretation stellt jene dar, in der das entscheidende Element im absurden Sinn verstanden wird. Neben der Herstellung der humoristischen Wirkung hat der Einsatz des Widersinnigen zum Ziel, vom konventionellen Denken abzuweichen, Unsinniges heranzuführen, um etwas anderes Unsinniges darzustellen und somit den Wechsel zwischen Verblüffung und Erleuchtung. Es kann aber vorkommen, dass absurde Inhalte auch ohne den Zweck der Darstellung von anderen Unsinnigkeiten in Witzen eingesetzt werden (vgl. dazu Freud 1992: 74). Es soll jedoch auf die Tatsache hingewiesen werden, dass Nonsense nicht immer mit schlichtem Unsinn gleichzusetzen ist, oft stellt er einen spezifischen Mechanismus dar, mit Sprache sowie den Voraussetzungen von Wahrnehmung und Erkenntnis zu spielen und dabei den Sinn bewusst in der Schwebelage zu halten (Müller 2017: 21–22). Derartige (Anti)Witze kommen in verschiedenen Varianten vor. Zumeist sind sie dadurch gekennzeichnet, dass sie der benötigten Logik entbehren, die Pointe verweigern oder eine nicht herleitbare Aussage über die Außenwelt sowie einen logischen Bruch enthalten:

- |   |   |
|---|---|
| → Das linke Horn des Einhorns ist schwarz.                        | → Ein Schiff fährt von A nach B. Wie alt ist der Kapitän? |
| → Nachts ist es kälter als draußen.                               | → Treffen sich 2, kommt nur einer.                        |
| → Gehen 2 nebeneinander, sagt der eine: „Lass mich in die Mitte“. |   |

Manche Formen simulieren kurze Dialoge, die eine Aneinanderreihung von Frage und Antwort enthalten, mit Voraussage und Gegenüberstellung arbeiten und dadurch ein bestimmtes Ende erwarten lassen. Es wird ein

bestimmter Ausgang angedeutet, der jedoch nicht zustande kommt, weil es sich durch eine unerwartete Wendung erweist, dass die in dem letztgenannten Argument vorkommende Pointe auf semantischer, pragmatischer oder lexikalischer Ebene davon abweicht und der erwarteten Auflösung das tatsächliche Resultat gegenübergestellt wird. Mit Hilfe von solchen Tricks zielen derartige Scherzfragen darauf ab, die Rezipienten in die Irre zu führen, indem sie ihre Erwartungen manipulieren. Diese Irreführung bewirkt eine Neuinterpretation, die die Pointierung enthüllt. Zu diesem Zweck können sowohl bestimmte Informationen vorenthalten als auch einige Details eingesetzt werden, die die Annahme der offensichtlichen Deutung stützen, weil Humor eben Offensichtlichkeiten der Situationen oder der beteiligten Personen nutzt (vgl. Ritchie 2004: 101–105):

→ Am Abend ist mit Einbruch der Dunkelheit zu rechnen.

→ „Herr Ober, meine Serviette ist schmutzig!“ – „Tut mir leid, dann ist sie falsch zusammengelegt“.

→ „Monatelang fragte ich mich wo meine Frau die Abende verbringt.“ – „Und dann?“ – „Eines Abends ging ich nach Hause, und da war sie.“

→ Aus ungelegten Eiern schlüpfen keine Hühner.

Weitere Techniken der Pointenkonstruktion bestehen in der Anspielung oder Verschiebung, die von einem Gedankengang ablenken und die Akzente oder die Aufmerksamkeit auf andere Aspekte verschieben und somit den Übergang von einer Deutung zur anderen ermöglichen:

→ „Wie geht’s“, sagte der Blinde zum Lahmen. → Hast du ein Bad genommen?

– „Wie Sie sehen“, antwortet der Lahme. Wieso? Fehlt eins?

→ „Endlich geht’s aufwärts“, sagte der Fisch, als er an den Angel hing.

So werden absichtliche oder ungewollte Missverständnisse hervorgerufen, die durch Gleichnisse oder bestimmte Andeutungen neue Denkwahrscheinlichkeiten herstellen, in denen die Pointen gipfeln. Die Einheiten werden so ausgestaltet, dass die aktualisierte Bedeutung des Wortes durch den Kontext nicht genügend abgesichert ist (Sanders 1975: 217). Derartige Mechanismen bestehen generell im Vorenthalten der Kontext-Informationen. Die hier vorkommende Konzision betrifft Informationen, die von dem Rezipienten selbst erschlossen werden müssen, und die Pointe besteht hier in dem „Zu-wenig-Sagen“ oder im Kontextmangel, wo bestimmte Reaktionen als üblich oder unüblich gelten:

- Der Richter zur blonden Zeugin:  
 „Wie heißen Sie?“ „Marie–Luise–Anne–  
 Kathrin Schneider.“ – „Hm ... und wie  
 ruft man sie?“ – „Komm her, Flittchen!“  
 → Verzeihung, ich suche die nächste  
 Toilette. – Ich verzeihe Ihnen. Suchen  
 Sie ruhig weiter.
- „Ich hab jetzt schon tagelang nicht mehr  
 geschlafen“ – „Bist du da nicht total am  
 Ende?“ – „Nein, nachts schlaf ich ja gut.“  
 → Ich habe heute schon wieder einen Brief  
 von dem Anwalt bekommen. Dort steht:  
 „Letzte Mahnung“. Gut, dass das endlich  
 aufhört.  
 → Egal wie dicht du bist, Goethe war  
 Dichter.

Die Pointe liegt zudem in der massiven Übertreibung, d.h. die Geschichte wird derart übertrieben, dass es klar wird, dass es nicht stimmen kann, wobei sie mit höchstmöglicher Glaubwürdigkeit vorgebracht wird und die Spannung des Absurden aufbaut. Die Sachverhalte, Situationen oder die beteiligten Personen werden dabei so überspitzt, dass sie beinahe grotesk wirken. Die Pointen werden als spielerische Denkhaltung die indirekte Darstellung durch Gleichnisse oder Anspielungen konstruiert. Als besonders geeignete Beispiele im analysierten Bestand sind die Chuck-Norris-Witze oder die so genannten Mutterwitze<sup>11</sup> anzusehen, in denen den Protagonisten eigentlich alles Unmögliche nachgesagt wird, was die komische Perspektive beträchtlich überhöht:

- Als Chuck Norris einmal sauer war,  
 trat er auf den Boden. Das Ergebnis der  
 entstehenden Druckwelle ist uns heute  
 als Grand Canyon bekannt.  
 → Chuck Norris kann einen Stuhl  
 hochheben, auf dem er selber sitzt.
- Wenn deine Mutter ins Meer springt,  
 regnet es für 10 Jahre.  
 → Deine Mutter arbeitet auf der  
 Baustelle als Gegengewicht vom Kran.  
 → Deine Mutter fährt Wasserski auf zwei  
 Flugzeugträgern.

Auch ungewöhnliche Wortkontaminationen und Wiederholungen treten als Pointen auf, die als Wortspiele auf der morphologischen oder auf der Wortbildungsebene zu situieren sind. Als Beispiele für derartige Kondensation finden sie insbesondere in Flachwitzen Verwendung, weil sie den Inhalt wesentlich verdichten und dadurch „Platz“ sparen und den gesamten Witz kurz und prägnant halten lassen:

- Wie nennt man einen studierten  
 Bauern? Ackerdemiker.  
 → Ich habe mir für den Winter zwei  
 Schneeschippen gekauft. Ich paarshippe  
 jetzt.
- Was ist braun und sitzt im Gefängnis?  
 – Eine Knastanie!  
 → Aus Spaß wurde ernst. Ernst ist jetzt  
 3 Jahre alt.

<sup>11</sup> Mehr zu Mutterwitzen vgl. Wowro (2012).

Wie die Beispiele veranschaulichen, nutzen viele Flachwitze auch strukturellen Humor aus. Ihre komische Dimension liegt in der Segmentierung des komplexen Wortes in seine Bestandteile und in ihrer neuen Zusammenfügung. Durch die Aufsplitterung des Wortes werden Assoziationen wachgerufen, die auf die Einzelbedeutungen der jeweiligen Konstituenten mehr oder weniger Bezug nehmen. Die Folge eines solchen Vorgehens sind gewöhnlich platte Banalitäten, Sinnlosigkeit, manchmal auch Widersinniges, die durch den Austausch von Vokalen sowie die Veränderungen bei Konsonanten entstehen. Andere Zerlegungswitze gehen auf Klangähnlichkeiten zurück, wodurch eigenartige, auch kuriose Wortneuschöpfungen gebildet werden, die aus der Verknüpfung verschiedener Bereiche ihre komisch-ironische Wirkung beziehen:

- |   |  |
|---|--|
| → Was liegt am Strand und spricht undeutlich? – Eine Nuschel.               | → Was sagt ein Gen, wenn es ein anderes trifft? – Halogen. |
| → Was ist die Hauptsache am Dreieck? – Das Ei, denn sonst bleibt Dreck.     | → Wenn ich kommentiere, dann kommen Tiere.                 |
| → Was passiert wenn man Cola und Bier gleichzeitig trinkt? – Man colabiert. | → Wie nennt man ein helles Mammut? – Hellmut.              |

Überdies ermöglichen die Klangähnlichkeiten verschiedene Pointen zu konstruieren. Die Witzelemente werden hier weder vermischt, verkürzt noch anders modifiziert, sondern ergeben aufgrund ihres Wortlauts einen ungewohnten Zusammenhang und Sinn, was den Übergang von einem Gedanken zum anderen ermöglicht:

- |   |  |
|---|--|
| → Was gibt drei mal sieben?<br>– Einundzwanzig. – Falsch. – Ganz, ganz feinen Sand. | → Warum können Seeräuber den Flächeninhalt eines Kreises nicht korrekt berechnen? Weil sie Pi-raten. |
| → Was ist gelb und filmt von oben? – Die Zidrohne.                                  | → Erblickt der Pirat trockenes Gras: – „A Heu“.  |

Auf besonders eindrückliche Weise findet sich der Effekt der Pointierung in einigen geflügelten Worten. Die wortspielerische Abwandlung zeigt ihre eingeschränkte Gültigkeit auf und wirkt nicht selten „realistischer“ als ihre verfestigten Vorlagen. Die Umkehrungen stellen die Überleitung zur Pointe dar, die hier überwiegend dadurch vollzogen wird, dass der Text als Ganzes mit dem nur teilweise realisierten Sprichwort oder Zitat kompatibel ist. Sprichwörter oder Redewendungen, die organisiertes Erfahrungswissen speichern, werden beim Wort genommen und auf der Handlungsebene konkretisiert. Durch Konkretisierung werden bizarre Ausformungen befördert, wodurch der Wahrheitsgehalt auf komische Weise falsifiziert oder

verifiziert werden kann (vgl. Müller 2017: 20). Damit die Pointe erkannt werden kann, ist die Kenntnis des angespielten Prätextes nötig, wodurch dann einige sprachliche oder kulturelle Aspekte auch enthüllt werden können (vgl. Müller 2003: 137):

- |  |  |
|--|--|
| → Chuck Norris kann eine Klappe mit zwei Fliegen erschlagen. | → Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei.                          |
| → Wer später bremst, fährt länger schnell.                   | → Das Fleisch ist willig, aber der Geist ist schwach.                  |
| → Wer jemandem keine Grube gräbt, fällt selbst hinein.       | → Chuck Norris lacht nicht nur zuletzt, sondern auch zuerst am besten. |

Die nächste Technik der Flachwitze bildet die Polysemie des Wortes. Die Verwertung von Mehrdeutigkeiten, die in der polysemantischen Natur vieler Wörter begründet liegen, führt oft zur Herstellung überraschender Sinnzusammenhänge. Der Aufschluss besteht in der Zweideutigkeit, die durch den Scriptwechsel begründet ist und in Ambiguität oder Widerspruch mündet. Die lexikalischen Ambiguitäten führen zu Missverständnissen, weil sie einerseits Verwechslungs-, andererseits Assoziationspotenziale wachrufen, die humoristische Effekte dann entstehen lassen, wenn beide mögliche Interpretationen erkannt werden. Die Pointe endet jedoch oft mit einer Äußerung, die einerseits nur auf eine der möglichen Interpretationen abzielen scheint, andererseits dennoch dazu verleitet, nach einer latenten Bedeutung zu suchen. Die Auflösung der Inkongruenz trifft auch dann zu, wenn der Witz bewusst mit einer angemessenen und einer absurden Interpretationsmöglichkeit arbeitet, wobei eine früher erkannt wird als die andere (Ritchie 2004: 99). Die Pointen machen hier auch Homonyme aus, daher treten die so genannten Homonymitätspointen zu Tage:

- |  |  |
|--|--|
| → Warum klaut Robin Hood Deo? Um es unter den Armen zu verteilen.              | → Geht ein Mann zum Zahnarzt. – Sie brauchen eine Krone. Der Mann: – |
| → Ich habe mit der Pflanze ausgemacht, sie nur noch einmal im Monat zu gießen. | Endlich versteht mich jemand.  |
| Sie ist darauf eingegangen.  | → Ich habe ein Brötchen angerufen, aber es war belegt.               |

Andere Techniken der Pointenkonstruktion bestehen in der Verschiebung, die zumeist Elemente des Kohärenzbruchs enthält, was der Doppelsinn oder das Wechselspiel mit der wörtlichen und übertragenen Bedeutung möglich machen. Sie zielen darauf ab, von einem Gedankengang abzulenken sowie die Akzente oder die Aufmerksamkeit auf andere Aspekte zu verschieben. Somit wird die Brücke zwischen verschiedenen Deutungen geschlagen, zumal die Antwort oft nicht auf die eigentliche Intention der Frage Bezug

nimmt. In derartiger Pointenkonstruktion ist zudem der Mechanismus der Verwörtlichung sichtbar, was insbesondere im metaphorischen und idiomatischen Bereich sowie bei festen Wortverbindungen zum Vorschein kommt. Feste Wendungen oder fixierte Phrasen werden auf die Ebene des wörtlichen Sinns überführt, wo eine neue Bedeutung entsteht, die sich aus der Summe der einzelnen Bestandteile zusammensetzt und den witzigen Charakter zusätzlich verstärkt:

→ Vater zum Date seiner Tochter: – „Brichst du ihr das Herz, brech ich dir die Beine!“

→ Warum fallen manche Bilder von der Wand? – Sie kennen die Rahmenbedingungen nicht.

→ Kommt ein Pferd in die Kneipe. Fragt der Wirt: Warum so ein langes Gesicht?

→ Sommerhitze. „Also, wenn’s morgen wieder so heiß ist, dann gehe ich zur Polizei.“ – „Ja, und was willst du dort?“ – „Na, dann lasse ich mich beschatten!“

Eine weitere Technik besteht in der Spitzfindigkeit des Zusammenspiels von Exposition, allmählichem Aufbau und plötzlicher Lösung der Spannung. Sie mündet nicht selten in dem plötzlichen Bruch des Textzusammenhangs, was die geweckten Anfangserwartungen enttäuscht. Es kommen auch „gebrochen-kohärente“ Texte vor, in denen der (kontextuelle) Zusammenhang erst nach der Reinterpretation wieder hergestellt werden kann. Die in der Pointe enthaltene vermeintliche Inkohärenz bedeutet aber keinen vollständigen Kohärenzverlust, wodurch der Kohärenzbruch teilweise motiviert wird (vgl. Müller 2003: 122):

→ Mann zum Arzt: „Wenn ich hier drücke tut es weh, wenn hier weiter oben drücke, tut es weh, wenn ich am Bein drücke, tut es weh und hier auch.“  
– Arzt: „Ja, Sie haben Ihren Zeigefinger gebrochen!“

→ Ach Papa, ich habe dich ja soo lieb! – Ohne Gentest bin ich immer noch Hans-Dieter für dich!

→ Mann zum Bäcker: „Ich hätte gerne 30 Brötchen.“ Bäcker: „Nehmen sie doch 40, dann platzt die Tüte.“

→ Kommt ein Mann zu Bäcker und sagt: „Ich hätte gern 99 Brötchen.“ Sagt die Bäckersfrau: „Warum nehmen Sie denn nicht hundert?“ Sagt der Mann: „Um Himmels Willen! Wer soll die alle essen?“

Eine andere Technik stellt die Uneigentlichkeit dar, also die Verwendung der Metapher und deren Verwörtlichung, sowie Fälle, in denen Ironie zum Tragen kommt. Die Uneigentlichkeit kommt nicht selten in Verbindung mit Kondensation und Kohärenzbruch zum Vorschein. Ironische Pointen mit ihren impliziten Signalen müssen nicht immer zum Kohärenzbruch führen, können ihn aber inkludieren, indem sie darauf hindeuten, dass bestimmte

Elemente uneigentlich aufzufassen sind. In einigen Fällen werden in den Pointen mehrere Lesarten sichtbar, die verschiedene und inkongruente Deutungen zulassen. Auf diese Weise entsteht ein Bezug *in absentia*, in dem „einzelne Gedanken nicht einzeln ausgesprochen werden, sondern unter Verlust von Klarheit überlagert und verdichtet werden“ (Müller 2003: 125f.). Ironische Pointen gehören zu den anspruchsvolleren Konstruktionen und Interpretationen insbesondere bei Flachwitzen, weil die Linie zwischen Ernst und Spaß nicht immer klar zu ziehen ist (ebd., 123):

→ Herr Doktor, hätten Sie eventuell etwas für mich, damit ich jünger aussehe?  
– Hier, nehmen Sie den Schnuller.  
→ „Als ich dich heiratete, war ich ein schöner Trottel“ – sagte Ulli zu seiner Frau. – Stimmt nicht, schön warst du nie!

→ Warum stellt die Marine nur Nichtschwimmer ein? – Die verteidigen länger das Schiff.  
→ Ich liebe Schuhe. Egal wie viele Kekse ich esse, sie passen immer.

## 5. Schlussbemerkungen

Anhand der präsentierten Witzbeispiele konnte veranschaulicht werden, wie mannigfaltig sich die Ausgestaltung der auf Unterhaltung ausgerichteten Flachwitze ausnehmen kann. Es kann auch festgehalten werden, dass Flachwitze als Texte, die überwiegend eine pointenhafte Struktur aufweisen, viele Spielräume für komische Kombinationen von Sinnerzeugung, -verschiebung, u.a. durch Irritation sowie durch die Absurdität des Handelns bei der scheinbaren Normalität des Argumentierens eröffnen. Resümierend soll auch betont werden, dass viele Flachwitze kreativ und überraschend sind, andere beeindrucken mit ihren Pointen eher wenig. Die besprochenen Techniken und Mechanismen der Pointierung können nicht als ein erschöpfendes System begriffen werden, zumal viele weitere Fragen weiterer empirischer Untersuchungen bedürfen, ob zum Beispiel die jeweilige Textsorte Pointen determinieren kann und sie als banale Stimmungsmacher ohne Relevanz oder aber als spitzfindige Erkenntnisschöpfer anerkennen lässt.

## Literatur

- Attardo S., Raskin V. (1991): *Script theory revis(et)ed: joke similarity and joke representation model*. „Humor: International Journal of Humor Research“ 4, S. 293–347.  
Freud S. (1992): *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten*. Frankfurt a/M.  
Koestler A. (1966): *Der göttliche Funke*. Bern–München.

- Kotthoff H. (1998): *Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor*. Tübingen.
- Kotthoff H. (1997): *Erzählstile von mündlichen Witzen: Zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz*. [In:] Selting, M., Sandig, B. (Hrsg.): *Sprech-Gesprächsstile*. Berlin, S. 123–170.
- Marfurt B. (1977): *Textsorte Witz. Möglichkeiten einer sprachwissenschaftlichen Textsortenbestimmung*. Tübingen.
- Müller M. (2019): *Et sic est finis? Prägnanzspiele und Konstruktionen des Endes in mhd. Kleinepik am Beispiel von ›St. Petrus und der Holzhacker‹ und ›Der Müller im Himmel‹*. [In:] Dimpel F., Wagner S. (Hrsg.): *Prägnantes Erzählen*. Oldenburg, S. 469–496.
- Müller M. (2017): *Schwarze Komik. Narrative Sinnirritationen zwischen Märe und Schwank*. Heidelberg.
- Müller R. (2003): *Theorie der Pointe*. Paderborn.
- Prütting L. (2016): *Homo ridens. Eine phänomenologische Studie über Wesen, Formen und Funktionen des Lachens*. München.
- Raskin V. (1985): *Semantic Mechanisms of Humor*. Dordrecht.
- Ritchie G. (2004): *The Linguistic Analysis of Jokes*. New York.
- Sanders W. (1975): *Wortspiel und Witz, linguistisch betrachtet*. [In:] Beckers H., Schwarz H. (Hrsg.): *Gedenkschrift für Jost Trier*. Köln, S. 211–228.
- Sedlaczek R. (2020): *Sprachwitze. Die Formen. Die Techniken. Die jüdischen Wurzeln. Mit mehr als 500 Beispielen*. Innsbruck.
- Ueda Y. (2013): *Textsorte Witz und Karikatur als Material zum Sprachlernen*. Berlin.
- Wenzel P. (1989): *Von der Struktur des Witzes zum Witz der Struktur*. Heidelberg.
- Wowro I. (2012): *Obraz matki we współczesnych tekstach o nacechowaniu ekspresywnym (na przykładzie języka niemieckiego)*, „Orbis Linguarum” 38. Dresden–Wrocław, S. 547–569.

### Internetquellen

- <<https://www.aberwitzig.com/chuck-norris-witze.php>>, Zugriff am: 26.12.2023.
- <<https://flachwitze24.de/>>, Zugriff am: 09.07.2023.
- <<https://deeece.de/fun/witze-jokes/flachwitze/>>, Zugriff am: 06.12.2023.
- <<https://deine-mutter-witze.net/flachwitze.html>>, Zugriff am: 06.02.2024.
- <<https://www.programmwechsel.de/lustig/anti-witze.html>>, Zugriff am: 08.01.2024.
- <<https://www.zeit.de/2007/31/Humorforschung/seite-3>>, Zugriff am: 09.11.2023.
- <<https://1001sprueche.com/flachwitze>>, Zugriff am: 12.12.2023.